

KREATIVITÄT UND SELBSTORGANISATION DURCH WETTBEWERB. VORBEMERKUNGEN ZU DEM AUFSATZ VON SYLVIE GEISENDORF UND PETER WEISE: KREATIVITÄT UND INTERAKTION

Gisela Kubon-Gilke

Die Autoren stellen zu Beginn ihres Beitrages fest, daß Kreativität in der ökonomischen Theorie eine eher untergeordnete Rolle spielt und "Neues" i.d.R. als exogene Größe behandelt wird. Das ist auf den ersten Blick in der Tat, so wie es die Autoren schreiben, verwunderlich, wenn man bedenkt, wie wichtig Inventionen und Innovationen für die wirtschaftliche Entwicklung sind. In einigen Theoriebereichen wie der Neueren Außenwirtschaftstheorie oder der Evolutorischen Ökonomik werden zwar Lernen und Kreativität explizit thematisiert, allerdings wird teilweise den Prozessen, die Kreationen hervorbringen, weiterhin eine eher untergeordnete Bedeutung zugemessen oder die Modelle folgen eher traditionellen behavioristischen Lernmodellen.

Wie es auch dem grundsätzlichen gestalttheoretischen Forschungsprogramm entspricht, sehen die Autoren eine wichtige Aufgabe darin, Selbstorganisationsprozesse zu verstehen und geeignet zu modellieren. Dabei greifen sie auf ökonomische Überlegungen zurück, die im Wettbewerb bzw. der Evolution einen selbstorganisierenden Mechanismus sehen (vgl. auch KUBON-GILKE/WEILER 1995). Evolution im Zusammenhang mit der Kreativität wird als fortlaufender Weg verschiedener Phasen verstanden: In der ersten Phase werden auf der Grundlage von Wahrnehmung und Lernen im gegebenen kulturellen Rahmen Informationen gesammelt; die Rezeption des alten Wissens wird als Voraussetzung für neues Wissen verstanden. In der zweiten Phase, der "eigentlichen" Kreativitätsphase, werden neue Ideen und Vorstellungen geboren. In der 3. Phase kommt der Selektionsaspekt des Evolutionsdenkens zum Tragen, indem darauf verwiesen wird, daß sich die neuen Ideen in der Konkurrenz mit anderen Kreationen durchsetzen müssen. In der vierten Phase schließlich verändern sich durch die im Wettbewerb stabilisierten Neuerungen Kultur und Wissensbestand, was wiederum in eine neue Phase 1 mündet.

Das Modell, das sich an dieser Phasenbeschreibung der Kreativität orientiert, basiert insbesondere auf Interaktionen heterogener und mit unvollständigem Wissen ausgestatteter Individuen sowie auf einer Wettbewerbsauslese, die an den Gewinnen von Unternehmungen ansetzt, sofern es um Kreativität im Zusammenhang mit Produktionsentscheidungen i.w.S. geht. Während dem Selektionsaspekt des Evolutionsmechanismus sehr starke Bedeutung beigemessen wird, entfernt sich das Modell

von gestalttheoretischen Überlegungen bei der Frage nach "Mutationen" und der Rekombination neuer Ideen. Für die gewählte Fragestellung werden von den Autoren Phänomene der Wahrnehmung, des individuellen Wissenserwerbs und der Gesetzmäßigkeiten beim Lernen nicht explizit thematisiert. In diesem Zusammenhang könnte sich eine interessante Debatte ergeben, da sich die Gestalttheorie u.a. durch Arbeiten KÖHLERS sehr intensiv mit der Tragweite des Evolutionsdenkens auseinandergesetzt hat, welches in erster Linie die Selektion thematisiert, die Variation aber als wenig thematisierten "Zufall" beschreibt (vgl. KUBON-GILKE/SCHLICHT 1997). Es stellt sich die Frage, ob es nicht doch notwendig sein kann, das Lernen genauer zu beschreiben. Dazu sind zwei Fragen zu beantworten. Erstens ist zu untersuchen, ob Lernen und die Entwicklung von Möglichkeiten zu neuen Kombinationen und neuen Paradigmen bestimmten Regelmäßigkeiten folgen und somit gerichtet und nicht zufällig sind. Dazu gibt es aus der Gestalttheorie entscheidende Beiträge, zum einen allgemein durch die Formulierung der Gestaltgesetze und zum anderen durch unmittelbare Arbeiten zum Lernen und Denken, in denen u.a. auf die Relevanz der wahrgenommenen Struktur eines Problems für kreative Prozesse hingewiesen wird, die unter geeigneten Rahmenbedingungen *aufgabengeleitet* zu produktivem Denken und zu Neuerungen führen (vgl. WERTHEIMER 1964). In diesem Sinne ist es bei weitem nicht allein die Interaktion, die Lernen und Kreativität befördert.

Die Diskussion des vorliegenden Ansatzes kann sich jedoch nicht auf den Hinweis beschränken, daß die Gestalttheorie ein anderes Verständnis des Lernens hat. Wichtig ist daneben zu klären, ob diese gestalttheoretischen Erkenntnisse für die von den Autoren gestellte ökonomische Fragen von solcher Bedeutung sind, daß sie die einfachen Annahmen über das Lernen für die Modellierung in Frage stellen. Zumindest in einem ersten Schritt gehen die Autoren deutlich über traditionelle ökonomische Wettbewerbsüberlegungen hinaus, indem sie bestimmte Aspekte kreativer Prozesse endogenisieren. Für die wissenschaftliche Diskussion in der Gestalt Theory ist dieser Beitrag wichtig und anregend. Wünschenswert wäre es, wenn es nicht bei einem einmaligen Beitrag bliebe, sondern die Frage nach den Möglichkeiten der Endogenisierung der Kreativität und die Modellierung der Selbstorganisationsprozesse im Hinblick auf einen sinnvollen Beitrag gestalttheoretischer Überlegungen für ökonomische Fragen weiter diskutiert wird.

Zusammenfassung

In dieser Vorbemerkung zu dem Aufsatz von GEISENDORF/WEISE wird darauf hingewiesen, daß die Autoren Selbstorganisationsprozesse im Zusammenhang mit Kreativität untersuchen und dazu Wettbewerbsmechanismen thematisieren. Es stellt ein wichtiges Forschungsprogramm dar, die Relevanz gestalttheoretischer Überlegungen zu Lernen und Denken für solche Modellierungen zu untersuchen.

Summary

GEISENDORF and WEISE deal with evolutionary mechanisms in order to explain creativity. They propose a model of creativity which focuses on the selection aspect of evolution. For further research it would be interesting to discuss the role of variations and the Gestalt view regarding learning and thinking.

Literatur

- KUBON-GILKE, G., WEILER, F. (1995): Wettbewerb und Ordnung. *Gestalt Theory* 17, 2, 130 – 152.
KUBON-GILKE, G., SCHLICHT, E. (1998): Gerichtete Variation in der biologischen und sozialen Evolution. *Gestalt Theory* 20, 1, 48 – 77.
WERTHEIMER, M. (1964): *Produktives Denken*, Frankfurt a.M.: Kramer (Erstausgabe 1945).

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke
EFH Darmstadt
Zweifalltorweg 12
D-64293 Darmstadt
kubon-gilke@efh-darmstadt.de